Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1789. Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 218. | Dresden, Dienstag den 20. September 1910. | 21. Jahrg.

Das agrarische System.

Eine Mißernte bedeutete in früheren Zeiten in der Regel für das Volk eine drückende Teuerung und eine Verschlechterung der Lebenslage des größten Teils der Bevölkerung, wenn nicht gar eine Hungersnot, die Tausende hinwegraffte. In Ländern, in denen die Verkehrseinrichtungen gering entwickelt sind und die Naturalwirtschaft noch vorherrscht, wie Indien, China usw., ist das heute noch so. Bei unseren entwickelten Verkehrsverhältnissen braucht die Mißernte in einem Lande keine Teuerung zur Folge zu haben. In Deutschland aber ist es sogar direkt umgekehrt: wir haben in diesem Jahre nicht nur trotz, sondern dank einer guten Ernte ein Hungerjahr! Weil das Futter gut geraten ist, binden die Bauern mehr Vieh an — zumal die Milch- und Butterpreise ständig steigen — und da vom Auslande infolge der Grenzsperren und der hohen Zölle nur wenig Vieh eingeführt werden kann, ist das Viehangebot ein geringes und die Preise erreichen nie dagewesene Höhen.

Dieser Widerspruch zeigt sich auch in der Tatsache, daß die Preissteigerung der landwirtschaftlichen Produkte parallel geht mit der Steigerung der Produktivität in der Landwirtschaft. Während die Steigerung der Produktivität in der Industrie, auch trotz der Erhöhung der Löhne, ständig zu einer Verbilligung der Produkte geführt hat, ist in der Landwirtschaft das Gegenteil der Fall. Die landwirtschaftliche Produktivität ist in den letzten 30 Jahren um rund 66 Proz. gestiegen. In den Jahren 1904 bis 1908 hatte Deutschland eine jährliche Nettoernte an Getreide von 22,46 Millionen Tonnen erzielt, gegen 14,87 Millionen Tonnen in den Jahren 1879 bis 1883. Es wurden also, bei gleicher Anbaufläche, nach dreißig Jahren rund 7,56 Millionen Tonnen mehr erzielt, was eine Steigerung der Produktivität um 50 Proz. bedeutet. Die Kartoffelernte aber ist gar von 15 auf 36 Millionen Tonnen gestiegen, sodaß die Gesamtsteigerung der Produktivität der Ackerkultur um mindestens 66 Proz. zu verzeichnen ist. Auch der Viehbestand hat sich wesentlich vermehrt. Anfang der sechziger Jahre hatte Deutschland rund 15 Millionen Rinder, im Jahre 1883 auch erst 15,7 Millionen, aber 1907 bereits 20,589 Millionen. Die Anzahl der Schafe ist freilich von 28 auf 7,68 Millionen zurückgegangen. Dagegen ist die Schweinezucht gestiegen von 6,46 Millionen in den sechziger Jahren und 9,20 Millionen im Jahre 1883 auf 22,08 Millionen im Jahre 1907. Heute kommen 35,4 Schweine auf 100 Einwohner gegen 17,4 im Jahre 1878. Wenn trotz dieser großen Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität die Lebensmittelpreise statt abzunehmen ständig in die Höhe gehen, so ist das auf die agrarische Politik und die agrarischen Gesetze zurückzuführen, die einen Lebensmittelwucher ermöglichen und direkt erzeugen.

Durch die Getreidezölle wird der Getreidepreis in Deutschland im allgemeinen stets um den Zollbetrag höher sein als der Weltmarktpreis. Aber bei sehr guter Ernte ist früher auch trotz der Zölle der Getreidepreis in Deutschland zurückgegangen. Denn das deutsche Brotgetreide, besonders das vom östlichen Deutschland, wo indes die Getreideproduktion am stärksten ist, wird heute in reinem Zustande nicht mehr verbacken, sondern vermischt, veredelt mit dem besseren ausländischen Getreide. Im Südwesten Deutschlands wird das ostpreußische Getreide überhaupt nicht gern konsumiert. Bei guter Ernte können deshalb die ostpreußischen Agrarier ihr Getreide in Deutschland nicht zum Weltmarktpreis plus Zollbetrag verkaufen. Früher haben aus diesem Grunde gute Ernten eine Milderung der Zölle bewirkt. Aber das neuere System der Ausfuhrscheine ermöglicht es heute, den deutschen Getreideproduzenten, immer, auch bei der besten Ernte, für das Brotgetreide den Weltmarktpreis plus Zollbetrag zu erzielen. Denn die Agrarier exportieren heute ihr Getreide. Auf dem Weltmarkte erhalten sie dafür den Weltmarktpreis und vom Deutschen Reiche die Ausfuhrscheine, mit denen sie Futtergerste — die nur mit einem geringen Zoll belegt ist — und Kaffee und Petroleum zollfrei einführen können. Im Kalenderjahr 1909 sind allein 2 101 907 Doppelzentner Weizen und Spelz aus Deutschland ausgeführt worden, und Roggen im Erntejahr 1908/1908 auch 141 624 Tonnen im Zollwerte von 7 081 200 M. Der größte Wucher ist mit dem Hafer möglich, denn auf Hafer liegt ein hoher Zoll, während der Zoll auf Futtergerste gering ist. Die Agrarier bauen deshalb heute in Deutschland anstatt Brotgetreide Hafer an. Große landwirtschaftliche Gebiete werden mit Hafer bepflanzt. Dieser Hafer geht fast durchweg nach dem Auslande. Die Agrarier erhalten dafür den Zollbetrag in Form von Ausfuhrscheinen ausgezahlt und sie führen dafür die Futtergerste ein, die sie an Stelle des Hafers verfüttern. Während 1906 die Hafereinfuhr nach Deutschland die Ausfuhr überstiegen hat, war die Einfuhr gegen die Ausfuhr in den Kalenderjahren 1907 und 1908 um 20 126 Tonnen und 192 981 Tonnen im Zollwerte von 1006 300 M. und 9646 550 M. und im Erntejahr 1907/1908 um 223 332 Tonnen im Zollwert von 11 166 600 M. zurückgeblieben. Durch diese Manipulationen, die offiziell in der Denkschrift des Reichskanzlers vom 19. März 1910 bestätigt wurden, wird auf dem deutschen Markt das Angebot von Brotgetreide künstlich verringert und die Getreidepreise müssen immer, auch bei höchster und ständiger Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität, um den Zollbetrag höher sein, als die Weltmarktspreise.

Viel einfacher gestaltet sich der Fleischwucher, weil das Vieh im allgemeinen auch nicht bei Bezahlung des Zolles über die Grenze gebracht werden darf. Mit der Zunahme des Viehbestandes ist noch keineswegs erreicht worden, daß der Fleischbedarf von der deutschen Landwirtschaft gedeckt werden kann. Zwar ist neben der Zahl des Viehes auch das Schlachtgewicht gestiegen, nach einer Berechnung etwa 20 Proz., so daß die Fleischproduktion mehr gestiegen ist, als die Bevölkerung. Aber in noch höheren Maße hat der Fleischbedarf zugenommen. Während der wirtschaftlichen Krisis und infolge der hohen Fleischpreise ist in jüngster Zeit der Fleischkonsum pro Kopf der Bevölkerung zurückgegangen, aber im allgemeinen hat seit 30 Jahren eine ganz beträchtliche Zunahme stattgefunden. Die industrielle Bevölkerung gebraucht viel mehr Fleisch, als die ländliche. In den Städten hat sich eine große Menge reicher, wohlhabender und anderer Leute mit hohem Einkommen angesammelt, die relativ große Mengen Fleisch konsumieren. Auch der Fremdenverkehr und der hoch entwickelte Verkehr in allgemeinen mit seinem Hotel- und Restaurationsleben haben den Fleischbedarf ganz außerordentlich gesteigert. Ohne einen starken Viehimport kann der Fleischbedarf in Deutschland bei weitem nicht gedeckt werden.

Für den modernen Fleischbedarf spielt aber auch die Qualität des Viehes eine große Rolle. Es hat nichts zu bedeuten, wenn der Oberbürgermeister von Dresden in einer Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums sagte, im Schlachthofe sei nicht einmal sämtliches aufgetriebene Vieh verkauft worden. Es gibt gesundes und doch minderwertiges Vieh, das die Fleischer nicht schlachten können, wenn sie nicht mit Verlust arbeiten wollen. Wie groß der Unterschied in der Aufzucht des Viehes ist, zeigt zum Beispiel die Tatsache, daß in England jedes geschlachtete Stück Rindvieh 88 Kilogramm mehr Fleisch liefert als in Deutschland. Dagegen können fette Schweine in England gar nicht verkauft werden, weil dort nur junges Schweinefleisch gegessen wird.

Aus den für die Zunahme des Fleischbedarfs angeführten Gründen ist aber auch der Bedarf an Milch, Butter und Käse ganz bedeutend größer geworden, wozu auch die Molkereien beigetragen haben. Es wird deshalb in Deutschland relativ viel mehr Vieh zur Milchwirtschaft angebunden als früher. Da die Zölle und in viel höherem Maße noch die Grenzsperren die Einfuhr von Vieh aus dem Ausland erschweren und gänzlich unmöglich machen, so ist es ganz natürlich, daß Fleischmangel eintritt und für das vorhandene Vieh wahre Wucherpreise bezahlt werden müssen.

Wie infolge dieses Systems die Preise für Getreide und Vieh gestiegen sind, zeigt die Statistik, welche im neuesten (dritten) Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs veröffentlicht wird. Danach kosteten 1000 Kilogramm

	in Berlin			in Breslau	
	Roggen	Weizen		Roggen	Weizen
1903	134,0 M.	163,3 M.	1903	124,0 M.	146,6 M.
1904	131,5 „	174,5 „	1904	121,6 „	172,0 „
1910	149,7 „	213,3 „	1910	132,9 „	195,3 „

Die Fleischpreise werden vorsichtigerweise nur seit 1906 mitgeteilt, denn sie waren damals schon sehr hoch und da die Preise seit Juni d. J. erst ihre größte Steigerung erfahren haben, hat die Uebersicht wenig Wert. Trotzdem geht aus ihr hervor, daß allgemein auch seit 1906 die Fleischpreise wieder, zum Teil sogar stark in die Höhe gegangen sind. So kostete in Chemnitz 1906 der Doppelzentner Ochsen im Schlachtgewicht 149 M., im April bis Juni 1910 aber 154,7 M. Färsen sind von 149 auf 158 M. gestiegen, Kälber von 106,5 auf 109,8 und von 99,8 auf 102,1; Hammel von 79,0 auf 82,2 und von 73,8 auf 76,0 ꝛc. Nur der Preis für Schweine ist um etwas zurückgegangen, weil die Schweinezucht in Deutschland zurzeit recht groß ist. Aus der fortgesetzten Steigerung der übrigen Viehpreise ist aber zu ersehen, daß die jetzige Fleischteuerung keine vorübergehende Erscheinung ist, sondern die Folge eines Systems, das zu immer höheren Fleischpreisen führen muß, wenn die Grenzen nicht geöffnet werden. Der durch die Getreidezölle und Ausfuhrscheine ermöglichte Getreidewucher hindert die weitere rasche Entwicklung der Viehzucht, während gleichzeitig der Bedarf an Fleisch, aber auch an Milch, Butter und Käse steigt, der Viehmangel wird immer größer — aber die Taschen der Agrarier füllen sich. Und das ist auch der einzige Zweck dieses Systems.

Der Gemeindesozialismus in der Schweiz.

sso. Trotz der kleinbürgerlichen Verhältnisse und der relativ geringen Entwicklung der Industrie bildet die sozialistische Bewegung in der Schweiz bereits einen sehr einflußreichen Faktor in der Gesetzgebung. Das zeigt recht deutlich die relativ starke Vertretung der sozialistischen Partei in den Gemeindeparlamenten. Nach dem kürzlich erschienenen Handbuch des schweizerischen Gemeindesozialismus von P. Pflüger und Dr. J. Hüppy (Buchhandlung des schweizerischen Grütlivereins in Zürich, 1910) betrug die Zahl der sozialistischen Gemeindevertreter bei der letzten Zählung bereits 350. Auf dem Lande, wo die sozialen Gegensätze meist nur gering sind, findet man wenige sozialistische Vertreter, aber in den Städten bilden sie einen rührigen Teil der Gemeindeparlamente. So beträgt die Zahl der Arbeitervertreter:

Vom Parteitag.

Magdeburg, 19. September.

In der neunten Vormittagsstunde sieht man zahlreiches Publikum dem etwas abgelegenen Kongreßlokal in der Wilhelmstadt zuströmen. Das Straßenbild wird merklich davon beeinflußt. Um 9 Uhr ist der geräumige, aber in bezug auf Lichtverhältnisse nicht gerade günstige Saal von den Delegierten im abgegrenzten Parkett fast gefüllt. Die Galerien sind stark von Zuhörern besetzt. Kurz nach 9 Uhr werden die Verhandlungen eröffnet. Der Vorsitzende verliest eine große Anzahl Begrüßungsschreiben und Telegramme. Dann folgen, wie üblich, die Ansprachen der Delegierten des Auslands, die mit großem Interesse entgegengenommen werden. Den Anfang macht der Vertreter der österreichischen Sozialdemokratie. Ihm folgt der Tscheche, der die Nationalitätenfrage und die angeblich besondern Verhältnisse der tschechischen Sozialdemokratie streift. Der holländische Delegierte variiert in glücklicher Weise das bekannte Kaiserwort: Deutschland in der Welt voran. Man dürfe sagen: Die deutsche moderne Arbeiterbewegung den übrigen Ländern voran. Keir Hardie (England) betont die Notwendigkeit noch engerer Beziehungen der englischen und deutschen sozialistischen Bewegung. England stehe zu Deutschland in einem Verhältnis wie der Sohn zum Vater. Er legt Verwahrung ein gegen alle Bemühungen, beide Völker gegenseitig zu verhetzen. Die englische Arbeiterpartei habe stets allen Kriegsrüstungen den schärfsten Widerstand entgegengesetzt. Ledebour überträgt die englisch gehaltene Rede Hubleich-Nordamerika beschließt den Reigen der ausländischen Begrüßungsreden. Alle Redner gingen kurz auf die Arbeiterbewegung der von ihnen vertretenen Länder ein, dabei die Vorbildlichkeit der deutschen Sozialdemokratie betonend. Dabei wurde mehrfach auch dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die geschlossene Einheit der sozialdemokratischen Partei Deutschlands weiter bestehen und den Bruderparteien der anderen Länder zum Muster dienen möge. Ein Wunsch, den gewiß auch alle deutschen Genossen und besonders die Parteitagsdelegierten hegen.

Zum Geschäftsbericht des Parteivorstandes erhält dann Pfannkuch das Wort, um den ausführlichen schriftlichen Bericht im allgemeinen durch etwa dreiviertelstündige Ausführungen zu ergänzen. Er weist u. a. die Vorwürfe energisch zurück, die von verschiedenen Seiten dem Parteivorstand wegen der Haltung in der preußischen Wahlrechtsfrage gemacht worden sind. Er habe im Einverständnis mit den preußischen Parteiinstanzen gehandelt, die Vorwürfe seien auch sonst unberechtigt. Danach ergänzt Ebert an Stelle des erkrankten Parteikassierers Gerisch den Bericht über Kasse und Presse. Beide Redner konnten unter lebhaftem Beifall sehr Gutes über den Fortschritt der Bewegung berichten.

Den Bericht der Kontrolleure gibt darauf Kaden-Dresden. Er ist seit Meisters Tode der ständige Berichterstatter der Kontrollkommission und hat auch diesmal über eine Reihe von „Fällen" zu berichten. Einwendungen gegen die Tätigkeit des Parteivorstandes hat die Kontrollkommission nicht zu erheben.

Um ¾12 Uhr ist die Berichterstattung beendet. Es liegen dazu einige dreißig Anträge vor. Etwa der dritte Teil der Anträge fällt von vornherein unter den Tisch, indem sie nicht genügend unterstützt werden. Lebhafte Heiterkeit erweckt der Antrag auf Herausgabe einer Modezeitung, aber — er wird genügend unterstützt. Es darf also wenigstens über ihn gesprochen werden. Nachdem das Gezunächst wenigstens über ihn gesprochen werden. Nachdem das Geschäft der Unterstützungsfragestellung erledigt ist, wird in die Begründung der verschiedenen Anträge und in die Debatte über sie und die Berichte eingetreten. Vielerlei Wünsche und Anregungen kommen dabei, wie auf jedem Parteitag, zum Ausdruck. Neben sehr nützlichen auch manche nebensächlichen. Aus allen Reden aber klingt das ehrliche Streben, der Partei zu nützen. Auch die weiblichen Delegierten beteiligen sich lebhaft an diesen Diskussionen. Gegen 5 Uhr war die Debatte einschließlich der Schlußworte der Referenten erschöpft und nach den Abstimmungen über die einzelnen Anträge der erste Punkt der Tagesordnung erledigt.

Nun erhielt Parteivorstandsmitglied Müller das Wort zum Referat über die Maifeier. Er verweist kurz auf die bestehenden Beschlüsse und Vereinbarungen. Zur Debatte meldete sich kein Redner zum Wort. Von den fünf vorliegenden Anträgen wurde nur einer (87) angenommen. Der Gegenstand war in einer knappen halben Stunde erledigt.

Um die Arbeitszeit des Parteitags auszufüllen, wurde auch das Referat über den Internationalen Kongreß von Rich. Fischer vorweg entgegengenommen. Er spricht in der ihm eigenen temperamentvollen Weise in knapp dreiviertel Stunde über die wichtigsten Punkte, besonders soweit sie deutsche Verhältnisse berühren. Zur Debatte meldete sich nur Pens-Dessau, der unter großer Heiterkeit des Parteitags für die Anwendung von Esperanto auf internationalen Kongressen eintrat.

Nachdem noch einige Anträge erledigt waren und die Mandatsprüfungskommission Bericht erstattet hatte, entspann sich eine längere Debatte über das Mandat der Genossin Luxemburg und eines anderen Delegierten. Die Mandatsprüfungskommission beantragte, beide Mandate für ungültig zu erklären. Der Parteitag erklärte sämtliche Mandate für gültig. Damit war die Sitzung beendet.

•

Die privaten Gespräche der Delegierten drehen sich lebhaft um die Erledigung der badischen Budgetfrage. Bebel wird am Dienstag ein etwa einstündiges Referat zur Sache halten und sie, soweit bekannt geworden ist, lediglich vom Standpunkt des Disziplinbruchs aus behandeln, ohne auf die Budgetfrage selbst näher einzugehen. Er hat mit dem Parteivorstand gemeinsam eine Resolution ausgearbeitet, die den Delegierten im Laufe des Nachmittags vorgelegt wurde. Süddeutsche Delegierte ließen im Laufe des Tages einen Antrag zirkulieren, der eine Kommission gewählt und die Entscheidung über den badischen Fall gewissermaßen hinausgeschoben wissen will. Unter der Hand finden Besprechungen einzelner Gruppen der Delegierten statt. Die morgige Sitzung beginnt mit dem Referat Bebels.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19100920/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG